

Christustag Bayern 2014

Wenn GOTT nicht mehr sagen darf, was ER sagen will! Von liberaler, postmoderner und frommer Bibelkritik

Vortrag von Pfarrer Peter Henning (Aarau/Schweiz) in Unterschwaningen

Der Titel dieses Referats mag in seiner Negativform irritieren.

Tatsächlich wollen wir uns aber dieser Tatsache stellen! Anlass dafür ist die Erfahrung, dass uns Christen ein scharfer Wind entgegen bläst, wenn wir in den aktuellen Fragen unserer Zeit mit der Bibel in der Hand argumentieren, uns also auf die Worte und Gedanken Jesu und seiner Apostel berufen. Und je nachdem wie wir dann antworten, Stellung beziehen und Gottes Wort in unsere Zeit hinein auslegen, kann dieser Wind sowohl von „aussen“ als auch von „innen“ kommen!

Die einen verorten uns im Biblizismus und Fundamentalismus, die anderen im Liberalismus und Modernismus. Die einen werfen uns ewig gestrige, unaufgeklärte Engstirnigkeit vor und die anderen Verrat an Bibel und Bekenntnis. Das macht zuweilen recht ratlos. Da bemüht man sich noch so redlich um eine biblisch-theologische Argumentation und eine sachgemässe Stellungnahme – aber es hilft alles nichts. Die schubladisierenden Vorwürfe von links bis rechts bleiben und sie entpuppen sich als inzwischen feststehende, unausrottbare Vorurteile.

Die Herausforderung geschieht – wenn wir genau hinschauen – von drei Seiten her: Da sind erstens die liberal-modernistischen, dem Pluralismus verpflichtete Stimmen aus Kirche und Theologie, zweitens die uns umgebende grundsätzlich religionskritische, säkular-postchristliche Gesellschaft und drittens dann Stimmen innerhalb der innerevangelikalen Szene!

Letzteres schmerzt besonders, wenn da mit sog. bibeltreu getränkten Pfeilen geschossen wird. Jüngstes Beispiel betrifft die STH Basel (STHPerspektive Juni 2014, 2): Da „waren und sind wiederholt falsche Informationen in Bezug auf die STH Basel in Umlauf“, die zu korrigieren sich der Rektor Jakob Thiessen gezwungen sah. Es geht um die „neue Paulusperspektiv“ (N.T.Wright) und die Transformationstheologie in der evangelikalen Missiologie. Thiessen bedauert – unabhängig von den theologischen Positionen – zutiefst, dass die sog. bibeltreuen Angreifer die entsprechenden Publikationen nicht verstehen wollen und sie verzerrt darstellen. „Leider ist der Machtkampf auch unter bibelgläubigen Christen ein weit verbreitetes Phänomen“, resümiert Thiessen und deckt die Heuchelei dieser Bibeltreue auf: Sie blendet - interessegeleitet - diejenigen Aussagen der Bibel aus, die Eifersucht und Streitsucht verurteilen, zu Frieden, Demut und Liebe aufrufen sowie auf den Stückwerkcharakter unsere Erkenntnis hinweisen.

Ich stelle fest: Wissenschaftlich argumentierende Bibelkritik gibt es schon lange, aber es gibt inzwischen auch eine „fromme Bibelkritik“! Auch „unter uns“ darf die Bibel – unter bestimmten, d.h. von u n s bestimmten Umständen – nicht mehr sagen, was sie sagen will und soll. Diese Feststellung fordert heraus:

- > 1. Wir fragen nach den Ursachen und Grundlagen für diesen Auslegungsppluralismus
- > 2. Wir entdecken das theologische Unbehagen, das sich seit 90 Jahren zu Wort meldet.
- > 3. Wir erkennen Wesen und Charakter der Bibel als Orientierung, im Meinungspluralismus Zeugen der biblischen Wahrheit zu bleiben.
- > 4. Wir bleiben permanent herausgefordert, die Bibel sagen zu lassen, was sie zu sagen hat – und zwar so, dass es der heutige Mensch auch verstehen kann!

1. Die „Entmächtigung“ der Bibel führte zu ihrer fatalen Relativierung

Diese kühne Feststellung stammt aus den sechziger Jahren. Der Streit um die rechte Auslegung der Bibel wogte in Theologie und Kirche hin und her. Damals studierte ich Theologie und war einerseits der z.T. radikalen Bibelkritik (Willi Marxsen, Manfred Metzger, Ernst Käsemann, Rudolf Bultmann) ausgesetzt, lernte aber zugleich namhafte Theologen und Professoren (Walter Künneth, Otto Michel, Otto Rodenberg, Gerhard Bergmann, Helmut Frey, Gerhard Maier u.a.) kennen, die sich diesem Mainstream historistischer Kritik mit guten Gründen versagten – und diesen Begriff der „Entmächtigung“ (in: Paul Schütz, Die Kunst des Bibellesens 1964) prägten.

Damit sei daran erinnert, dass wir seit knapp 250 Jahre (Johann Salomo Semler, Abhandlung freier Untersuchung des Canon 1776) eine Bibelkritik kennen, in der dank wissenschaftlich-analytischer Methoden festgestellt wird, dass die Bibel nur ein religiöses Literaturerzeugnis wie jedes andere auch sei. Die Bibel wurde zum normalen Buch profaniert, die sich genauso der wissenschaftlichen Kritik zu stellen habe wie jede andere religiöse Publikation.

Die Bibel war damals nämlich zu einem echten wissenschaftlichen Problem geworden. Ihr Anspruch, als „wahres Gotteswort und wahres Menschenwort“ die Offenbarung Gottes in Welt und Geschichte zu bezeugen, kollidierte mit dem geschlossenen Weltbild der Aufklärung. Dort wird ein transzendent-supranaturaler Eingriff eines Gottes kategorisch ausgeschlossen. Entsprechend wurden die Texte der Bibel den wissenschaftlichen Erkenntnismethoden ebenso ausgeliefert wie jede andere religiöse Literatur der Vergangenheit. Die biblischen Texte könnten in einer aufgeklärten Zeit ja nicht mehr naiv so einfach geglaubt werden. Nur mit historisch-kritischen Methoden könne eruiert werden, was heute vernünftig und brauchbar ist. Der bibelorientierte Glaube, der im Menschenwort der biblischen Autoren immer

auch Gottes Wort vernahm, büsste damit seine bisherige Selbstverständlichkeit ein. Christlicher Glaube wird folgerichtig nun mit anderen Religionen verglichen und damit zu einer Religion im Wettbewerb (vgl. G. F. Lessing, Nathan der Weise 1779). Das alles geschieht bis heute mit einem recht absoluten und zuweilen intoleranten wissenschaftlichen Anspruch.

(A) Das führt zur weitreichenden Relativierung der Bibel, sie verliert ihren Charakter als Offenbarungsquelle. Sie ist nur noch Menschenwort und deshalb nur noch „in einem gewissen Sinne“ bedeutsam. Als Sammlung wichtiger, schöner, geistvoller und spiritueller Texte und Geschichten bleibt sie bis heute ein möglicher Gesprächspartner in meiner persönlichen Sinnsuche und im religiös-philosophischen Dialog. *Ich* befrage die Texte, welche Relevanz sie gerade für mich, meine Zeit und Umstände hat. *Ich* lasse sie sagen, was mich anspricht. Und ebenso lasse *ich* beiseite, was nicht mehr zeitgemäß, unverständlich oder gar unvernünftig wäre.

An die Stelle der offenbaren Wahrheit tritt also die subjektive Wahrheit, die mit Hilfe der Vernunft erkennbar ist. Die Kriterien neuzeitlicher Bibelauslegung entsprechen weitgehend dem Weltbild des Pragmatismus und eines zunehmenden Präsentismus: Da wird nach dem Nutzen, dem Gewinn, dem Mehrwert, der Sinnerfahrung, der Selbstfindung und dem Erfolg im Jetzt und Heute gefragt. Die subjektive Freiheit, wie ich die Bibel im Augenblick situativ, persönlich und bedürfnisorientiert verstehen will, ist total. Und dieser Liberalismus entscheidet auch, ob und wann und wie die Bibel überhaupt noch was zu sagen hat. Damit haben Rationalismus und Liberalismus den Weg für den postmodernen Gebrauch der Bibel geebnet.

Auf diesem Hintergrund sind in den letzten Jahrzehnten die verschiedensten Theologien entstanden wie: Befreiungstheologie, Feminismus, soziales Evangelium, Evangelium der Armen, Wohlstandsevangelium, Theologie der Religionen, Schwarze Theologie oder Gendertheologie (sogar mit einer eigenen Gerechtigkeitsbibel). Natürlich werden da berechnete Anliegen thematisiert, die zur christlichen Existenz gehören. Aber die Kriterien der Schriftauslegung liefern im postmodernen Sinn allein der Bibelleser bzw. der Ausleger selbst im Hier und Jetzt für den Moment, und zwar nach den pragmatischen Gesichtspunkten von Wert, Nutzen, Zweck und Gewinn für sich selbst!

Der ursprünglich von Gott Angerufene wechselt die Rolle. Auch wenn er Gott noch als letzten Grund und Halt seines Lebens versteht, denkt er Gott jedoch seine subjektiven Wahrheiten vor und benutzt die Bibel dann eklektizistisch zur Legitimation dazu.

(B) Nun gibt es jedoch auch eine fromme Bibelkritik. Sie funktioniert methodisch genau gleich und führt ebenfalls zur ihrer Relativierung. Ausgerechnet diejenigen, die „bibeltreu“ und logisch permanent nachweisen, dass die Bibel wörtlich und buchstäblich ganz und gar Gotteswort sei, stehen in der Gefahr einer subtil frommen,

oft gar pharisäisch-arroganten Bibelkritik. Sie lösen das Geheimnis der Inkarnation des Wortes mit cartesianischer Logik – also auch rational – auf. Und nun steht ihnen eine verbalinspierte Bibel als unfehlbares Lexikon zur Verfügung.

„Worauf Verlass ist – Allein die Schrift“! Ein wunderbares Motto – wenn es dann nur im Alltag der glaubenden Gemeinde Jesu so einfach wäre! Denn ausgerechnet mit dem „sola scriptura“ wurde innerhalb von Pietismus und evangelikaler Bewegung schon viel Porzellan zerschlagen! Warum gibt es innerhalb der Gemeinde Jesu, also unter den bewusst „Frommen“, auch eine Leidensspur mit der Bibeltreue?

Paradoxerweise gibt es ein Bibelverständnis, das den Aussagewillen Gottes beschneidet. Das geschieht dann, wenn jeder Bibelvers einseitig ohne Berücksichtigung von Kontext, Geschichte, Autor und Adressat des Textes als „göttliche Wahrheit“ zitiert wird, um so bestimmte Interessen oder Positionen zu legitimieren. Dass Gottes Wort jedoch in unterschiedlichsten Situationen durch verschiedene Menschen jeweils unter der Leitung des Heiligen Geistes empfangen wurde, dass wir es also mit einer wunderbaren heilsgeschichtlichen Offenbarung Gottes zu tun haben – das wird in seiner hermeneutischen Bedeutung ausgeblendet. Und so hat sich parallel zu einer rationalistisch-liberalen Bibelkritik im Sinne der Aufklärung auch eine fromm-subjektive Bibelkritik entwickelt, die sich ebenfalls liberal für das „die Freiheit nimmt“, was sie gerade will!

Der geistige Urvater dieses Umgangs mit der Bibel ist übrigens *Daniel Friedrich Schleiermacher* (1768-1834), der – vom Pietismus herkommend – mit dem destruktiven Charakter der rationalistischen Vernunftgläubigkeit seine Mühe hatte. Er wollte die aufgeklärten Verächter der Religion wieder für die Religion (!) zurückgewinnen, was ihm übrigens seit 1807 in Berlin beeindruckend gelang. Dazu „entdeckte“ er „das Gefühl als die ureigenste Provinz der Religion“, das jeder Mensch habe. Dort wirke das göttliche Universum unmittelbar und direkt, man müsse sich dem nur öffnen. Offenbarung ist demnach „jede ursprüngliche und neue Anschauung des Universums, und jeder muss doch wohl am besten wissen, was ihm ursprünglich und neu ist.“ Deshalb sei ein Glaube, der annimmt, „was ein anderer getan, gedacht und gefühlt hat, ein harter und unwürdiger Dienst.“ Deshalb ist „jede heilige Schrift nur ein Mausoleum der Religion, ein Denkmal, dass da ein grosser Geist da war, der nicht mehr da ist. ... Nicht der hat Religion, der an eine heilige Schrift glaubt, sondern der, welcher keiner bedarf und auch wohl selbst eine machen könnte.“ (aus den: Reden über die Religion 1 und 2; 1799).

Wer die Geschichte des Pietismus, der Erweckungs- und Pfingstbewegungen und der Evangelikalen der letzten 250 Jahre überblickt, erkennt den Siegeszug subjektiver Frömmigkeiten am völlig unübersichtlichen innerevangelisch-innerevangelikalen Pluralismus. So stellte *Walter Hollenweger* schon für die Pfingstbewegung einmal fest, sie sei in sich selber eine breite Ökumene.

Das Ergebnis ist also eine „fromme Bibelkritik“. Sie liest die Bibel selektiv, interessegeleitet und häufig ich- bzw. gemeindebezogen im Sinne einer Selbstbestätigung der eigenen Frömmigkeit, Vision, Überzeugung, Strategie und Position. Das subjektiv-fromme Gefühl generiert zweckorientierte Erkenntnisse. Wenn ja alles Gottes Wort ist, dann kann ich mich in der Bibel wie in einem Supermarkt so frei mit dem bedienen, was mir passt! Der Subjektivismus bedient sich einer „Belegstellentheologie“ (Heinzpeter Hempelmann, 2001,24), weil er meint, mit dem blossen Zitieren von Bibelstellen folge man dem reformatorischen „sola scriptura“.

Der Begriff „Bibeltreue“ (vgl. Gespräche in der KBA 2001) ist verschlissen und deshalb nicht mehr hilfreich, weil er (a) unterschiedlich definiert und (b) immer noch als Schlagwort und Kampfbegriff zur Denunziation anderer Christen missbraucht wird – je nach subjektiven Frömmigkeiten und deren Interessen. Vorteilhafter wäre es, von bibelbegründeter Theologie und Frömmigkeit zu sprechen.

Welche Blüten es da gibt, würde Bände füllen. Ich nenne nur einige Bereiche

- Lobpreis- und Anbetungskultur (theologischer Gehalt, Verdrängung von Klage und Zweifel)
- Krankheit/Behinderung und Heilung (Ausblendung des biblischen Realismus),
- Gottesbild (einseitige Idealisierung und Projektionen),
- Bibelverständnis (Verleugnung ihrer Niedrigkeit [„Windeln“] und der Inkarnation des Wortes)
- Eine weitgehend tolerierte ‚Konditional- und Leistungsfrömmigkeit‘ (wenn, dann...)
- Bedürfnisorientierte Bibellektüre (fehlende heilsgeschichtliche Bezüge und Eschatologie)
- Das verbreitete Phänomen „Machtkämpfe unter bibelgläubigen Christen“ (s. STH 2014)

Zusammenfassung:

Nicht nur modern-liberal denkende Christen lassen die Bibel nicht ausreden, sondern auch manche evangelikale Christen!

Beides – die rein historistisch-kritische und subjektiv-fromme Beschäftigung mit der Bibel – verhindert also, dass die Bibel das sein kann, was sie sein will – nämlich Gottes lebendiges Wort in Worten von Menschen und Ereignissen der Geschichte. Dass die Bibel dann übrigens schweigen kann, daran erinnert uns *Amos*. Er sieht Zeiten heraufziehen, in denen sich trotz frommer Betriebsamkeiten Gottes Wort nicht mehr finden lasse. Sie bleibe stumm, weil *wir* sie als autonome Besserwisser zum Schweigen gebracht haben!

2. Die Wiederentdeckung der Bibel als Gottes lebendiges Wort

Eine erste kritische Distanz zu diesem modernen Umgang mit der Bibel markierte *Karl Barth* mit seinem Kommentar zum Römerbrief (2.A. 1921, Vorwort X):
Natürlich habe die historische, literarische, formgeschichtliche und philologische und archäologische Erforschung neue, wichtige und wesentliche Erkenntnisse gebracht. Aber er vermisse, dass die historisch-kritische Forschung den Text nicht sagen lässt, „was da steht“. Vielmehr würde das Verstehen von „einem historisch-psychologischen Pragmatismus“ aufgrund „unsicherer, ja oft fragwürdigster Vermutungen“ bestimmt. „Exakte Wissenschaft“ sei das aber nicht.
Barth und seine dialektisch denkenden Theologenfreunde denken um. Sie betonen (vgl. Sören Kierkegaard) den zunächst unendlich qualitativen Unterschied von Zeit und Ewigkeit. „Gott ist im Himmel und du auf Erden. Die überraschende Beziehung dieses Gottes zu diesem Menschen, die Beziehung dieses Menschen zu diesem Gott ist das Thema der Bibel und die Summe der Philosophie in einem.“

40 Jahre später stellt *Paul Schütz* (1964) fast etwas resigniert fest: „Woher auch immer die Gründe, Kriterien und Maßstäbe stammen – aus der Bibel stammen sie nicht. Aber was soll dieses Argument in der Welt der rauen Tatsachen? Man kommt sich bei dem Gedanken, der Maßstab sei im Evangelium zu suchen, wie ein weltfremder Phantast vor.“ (1984, 21)

Ähnlich formuliert es zur gleichen Zeit *Karl Barth*: „Die Theologie hat sich ... viel zu sehr darum bemüht, sich ... ein ihrer würdiges Plätzchen an der Sonne der allgemeinen Wissenschaft zu sichern. Ihrer eigenen Arbeit ist das nicht gut bekommen. Sie ist dabei nämlich weithin ins Schielen und ins Stottern geraten.“ (Einführung in die Theologie 1962, 19).

Wieder 40 Jahre später spricht *Klaus Berger* (*Jesus* 2004, 14) von einer fatalen „Verkleinerung“ der biblischen Botschaft, weil das moderne Denken „die unsichtbare Hälfte der Wirklichkeit abgeschafft“ habe (so auch *Joseph Ratzinger* *Benedikt XVI*).

Wegweisend hat *Dietrich Bonhoeffer* diese Monopolherrschaft der Wissenschaft über die Bibel in Frage gestellt.

„Natürlich kann man die Bibel auch lesen wie jedes andere Buch, also unter dem Gesichtspunkt der Textkritik etc., ... Nur ist das nicht der Gebrauch, der das Wesen der Bibel erschliesst, sondern nur ihre Oberfläche. Wie wir das Wort eines Menschen, den wir lieb haben, nicht erfassen, indem wir es zergliedern, sondern wie ein solches Wort einfach von uns hingenommen wird und wie es dann tagelang in uns nachklingt, einfach als das Wort dieses Menschen, den wir lieben, und wie sich uns in diesem Wort dann immer mehr, je mehr wir es ‚im Herzen bewegen‘ wie *Maria*, derjenige erschliesst, der es uns gesagt hat, so sollen wir mit dem Wort der Bibel umgehen. Nur wenn wir es einmal wagen, uns so auf die Bibel einzulassen, als

redete hier wirklich der Gott zu uns, der uns liebt und uns mit unseren Fragen nicht allein lassen will, werden wir an der Bibel froh.“ (zit. nach Metaxas, 173)

In all diesen Voten leuchtet die starke Überzeugung auf, dass die Bibel ein Geschenk des uns liebenden Gottes ist oder wie es Karl Barth formulierte „das Dokument der Epiphanie des Wortes Gottes in der Person Jesu Christi.“ (Dogmatik im Grundriss 1946, 13).

Ein Geschenk, weil uns Gott Begegnung mit IHM schenkt und die einzige Möglichkeit, IHN und sein Wesen, IHN und seinen guten Willen und IHN als unsere ewige Geborgenheit zu erkennen.

3. Die Bibel: Gottes Wort im Menschenwort (zum Charakter der Bibel)

Christen sollte der doppelte Charakter der Bibel – Gotteswort im Menschenwort in unauflöslicher heilsgeschichtlicher Einheit – bewusst sein! Gott spricht durch menschliche Autoren. Aufgrund dieser doppelten Verfasserschaft ist eine Kombination von Einheit und Vielfalt gegeben: Vielfalt wegen der vielen menschlichen Autoren und Einheit wegen des einen göttlichen Autors.

Wer das allerdings nicht ständig mit glaubt und mit bedenkt, lebt in einer diffusen Ängstlichkeit, die Bibel selbst könnte ihn negativ überraschen. Tatsächlich haben viele bibelgläubige Christen ein gebrochenes Verhältnis zur historisch-geschichtlichen Wahrnehmung der biblischen Texte, die ja von unterschiedlichsten Menschen während eines Zeitumfangs von mehr als tausend Jahren geschrieben wurden. Sie meiden literarische, kontextuelle, kulturelle und andere – eigentlich äusserst spannende und interessante – Beobachtungen und begnügen sich damit, die Bibel sei doch einfach total wahr. Und viele wollen kaum etwas von den Umständen wissen, unter denen die Texte – und damit Gottes konkret ausgerichtetes Wort – entstanden sind.

Die Bibel versteht sich aber nicht als ein theoretisches Wahrheitssystem, sondern als ein Buch der (Heils-)Geschichten Gottes mit den Menschen, als Schnittstelle von Zeit und Ewigkeit!

Deshalb lässt sich die Wahrheit der Bibel nicht theoretisch bestimmen und logisch begründen. Denn es gibt keinen Standpunkt ausserhalb oder gar über der Bibel, von dem aus es möglich wäre, über Gottes Wirken als „Schriftstellerunternehmen“ zu urteilen! Die Schrift können wir nicht überholen und überbieten, sie bleibt immer „über uns“!

Denn da ist zutiefst Widersprüchliches geschehen: Das Ewige wird ein Ereignis in der Zeit und Gott ein historischer Mensch. Anders gibt es keine Offenbarung Gottes

im Horizont unserer Erkenntnismöglichkeiten als nur so, dass der unbekannte Gott irdische Geschichte, Person und Sprache wird. *Paul Schütz* weist mit Nachdruck auf die Bedeutung der Niedrigkeit der Bibel hin. Gott verbirgt sich in die normale literarische Gestalt eines „profanen“ Buches, um uns vor sich zu schützen! Nur in der Verhüllung und Verborgenheit kann uns Gott begegnen! *„Volle Verbergung, damit er ganz anwesend sein kann, und weil ganz anwesend, darum volle Verbergung...“* (1984, 48). Geschichtlichkeit, Menschlichkeit und das Kreuz sind das Inkognito Gottes, mit dem ER sogar den Widerspruch (bei Juden und Griechen, vgl. 1. Korinther 1,18!) riskiert.

So kann die cartesianische Logik mit ihrem mechanistisch-mathematischen Weltbild dieses Geheimnis nicht ertragen! Schade nur, wenn es auch engagierte Christusgläubige nicht ertragen und aushalten können!!

Das Geheimnis der zwei Naturen des ewigen Logos bleibt unbegreiflich. Das betrifft Jesus Christus und die Bibel in gleichem Mass. Seit dem 3.Jahrhundert wollen jedoch Christen mit ihrer Logik das Geheimnis „Gotteswort im Menschenwort“ analysieren. Aber seit dem Bekenntnis von Chalcedon 451 sollte es eigentlich klar sein: Wir können es nur im Glauben wissen und im Wissen glauben, dass der Menschensohn der Gottessohn und das Bibelwort Gotteswort ist – „unvermischt und ungetrennt“. Das lässt sich also nicht begreifen, aber anbeten und anerkennen, so wie es das im fränkischen Raum (6./7.Jh.) entstandene „Athanasianum“ in unüberbietbarer Sprache tut!

Wer sich so diesem Geheimnis „Ewigkeitswort im Zeitwort – Gotteswort im Menschenwort“ anvertraut, dem öffnet sich die Bibel. Dieses Vertrauen ist und bleibt ein Wagnis, das nur der Heilige Geist ermöglicht! Aber so und nur so, also in dieser pneumatisch-geistlichen Weise, können wir Gottes Wort hören, tun und es dann einladend weitersagen. Verbissener Dogmatismus hat sich noch nie bewährt! Das betont *Paulus* aus Erfahrung: *„Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig“* (2. Korinther 3,6)!

Geistgeleitete Bibelauslegung bzw. Bibellese sucht also

- # nicht mehr das Wissen (Gnosis), das zu stolzer und liebloser Besserwisserei aufbläht
- # nicht mehr die Irrtumslosigkeit der Bibel logisch zu beweisen
- # nicht mehr alles begreifen, verstehen und rational erklären zu wollen.

Geistgeleitete Bibelauslegung bzw. Bibellese öffnet sich also

- = für eine wahrhaftige Auslegung, welche Textprobleme demütig stehen lässt
- = für die Kraft der Erkenntnis zum Zeugendienst mit Wort und Tat
- = für die Doxologie der Anbetung und Anerkennung Gottes
- = für den Trost der biblischen Weisheit und bezeugten Erfahrungen

= für die Hoffnung auf Vollendung der noch gebrochenen Heilsgeschichte in der Ewigkeit

4. Wenn die Bibel sagen darf, was sie sagen will und soll

Dazu schreibt *Bonhoeffer*: „Die Bibel kann man nicht einfach lesen wie andere Bücher. Man muss bereit sein, sie wirklich zu fragen. Nur so erschliesst sie sich. Nur wenn wir die letzte Antwort von ihr erwarten, gibt sie sie uns. Das liegt eben daran, **dass in der Bibel Gott zu uns redet**. Und über Gott kann man eben nicht so einfach von sich aus nachdenken, sondern man muss ihn fragen. Nur wenn wir ihn suchen, antwortet erUnd ich will dir nun auch noch ganz persönlich sagen: Seit ich gelernt habe, die Bibel so zu lesen – und das ist noch gar nicht so lange her –, wird sie mir täglich wunderbarer.“ (dto).

- Es geht also nicht nur um ein Verstehen der biblischen Wahrheit, sondern um **eine persönliche Beziehung** zu Gott als Autor und Schriftsteller dieses Buches!
- Diese Beziehung beginnt mit einer existentiellen **Erwartungs- und Fragehaltung in prinzipieller Offenheit** für die Möglichkeit, dass mich Gott in der Bibel anspricht!
- Als **Adressat der Bibel** darf ich hören, zuhören, lesen, meditieren und die Worte der Bibel in meinem Herzen bewegen, bis Gott zu mir redet.

Dazu formuliert *Paul Schütz*: „Die Kunst des Bibellesens geht nicht auf ein Verstehen der Wahrheit, sondern auf ein **Sein in der Wahrheit**. Der Weg geht vom Kult in die **Existenz**, vom Verstehen in das **Es-selber-sein**. Denn die Mitte des Evangeliums ist nicht Gott, sondern der Mensch in höchster Gefahr. Es geht im Evangelium um die Rettung des Menschen, denn dieser hat aufgehört, die Schöpfungskrone und das Gottesbild zu sein. Er ist ein Schrumpfmensch geworden“ (Evangelium 1984, S.7). Tatsächlich sind wir „Schrumpfmenschen“ darauf angewiesen, dass Gott zu reden beginnt. „Der Mensch empfängt. Er empfängt nicht einen Inhalt, sondern eine [göttliche] Gegenwart als Kraft“ (Martin Buber, zit. bei Klaus Berger, Jesus. S.30). Genau das bezeugen unzählige Menschen seit zweitausend Jahren: Wer in dieser Erwartungshaltung Gott sucht, von dem wird ER sich in Seinem Wort finden lassen!

Die Bibel ist also **kein religiös-spirituellem Konsumartikel**, um das Leben je nach Bedürfnis romantisch-sentimental und fromm-gefühlvoll zu garnieren. Der biblische Text ist ein „textus“, ein „Gewebe“ von Gedanken, Informationen und Geschichten, die sich in den sichtbaren und unsichtbaren Wirklichkeiten abspielen. Die Bibel ist die einzige **Klammer zwischen Himmel und Erde, Mensch und Gott, Zeit und Ewigkeit**. Nur an dieser **Schnittstelle** – oder treffender: **Kreuzung** – wird unser konkretes Lebensgewebe wieder „zurückgebunden“ (religare) an Gott und dadurch heil!

Die Bibel als Gottes Wort wirken lassen heisst: Ich lasse meinen Lebenstext, also das Gewebe meiner Gedanken, Erlebnisse, Gefühle und biographischer Erfahrungen mit dem Gewebe der in der Bibel erzählten Heilsgeschichte „**verknüpfen**“!

5. Position und Auftrag der glaubenden Gemeinde Jesu

Unsere Gegenwart scheint mir wieder reif zu sein, Gott in der Bibel zu begegnen! Das Interesse an Gott und Bibel gibt es noch, zwar oft diffus, seltsam verbogen und rudimentär, aber teilweise erstaunlich ehrlich und offen. Offensichtlich interessiert sich der postmoderne Mensch nicht mehr nur für wissenschaftliche Theorien, sondern auch wieder für religiösen Halt, mystische Erfahrungen, existentielle Betroffenheit und authentischen Glauben. Da gehören also Christen hin, dieses neugierige Interesse so zu bedienen, dass die Bibel als Gottes Einladung, Anrede, Zuspruch und Anspruch entdeckt wird!

5.1 Das würde zunächst bedeuten:

Es gibt Christen, denen das entfaltete (s.o. unter 3.) umfassende Bibelverständnis fehlt. Dazu wären theologisch klärende Gespräche notwendig, um zu erläutern, warum sich eine verengend-gesetzliche Buchstabengläubigkeit verbietet.

5.2 Unser Auftrag wäre, die Bibel als „Lebensmittel“ für den persönlichen Alltag vorzustellen und sie als prinzipiell gute und hilfreiche Orientierungshilfe in unserer komplexen Multioptionsgesellschaft zu bewerben.

„Ich lese morgens und abends darin, oft auch noch über Tag, und jeden Tag nehme ich mir einen Text vor, den ich für die ganze Woche habe, und versuche mich ganz in ihn zu versenken, um ihn wirklich zu hören. Ich weiss, dass ich ohne das nicht mehr richtig leben könnte.“ (*Bonhoeffer* in der U-Haft).

Das erinnert an den Slogan „No bible, no breakfast“! Diese gesetzlich verordnete Reihenfolge am Morgen darf zwar auf ihre Praktikabilität hinterfragt werden. Aber wer das „No“ weglässt und bei „bible and breakfast“ bleibt, käme der Erkenntnis in Dt 8,3 / Mt 4,4 sehr nahe: *„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus Gottes Munde kommt“*:

5.2.1. Gott dienen im glaubenden Gehorsam und im gehorsamen Glauben!

Es darf verschiedene Zugänge und Auslegungszugänge geben, aber die Bibel muss unwiderruflich „Gottes lebendiges Wort“ und „Jesu konkreter Ruf in die konkrete Nachfolge“ bleiben – also sagen dürfen, was sie sagen will und muss.

Aber lässt sich die Bibel einfach so auf unsere digitale Multioptionsgesellschaft mit ihren vielen offenen Fragen anwenden? Braucht nicht jede Zeit und also auch unsere Zeit ihre je eigene zeitgemässe „hermeneutische Brille“?

Für *Bonhoeffer* ist das sog. hermeneutische Problem letztlich Ausdruck eines Nachfolgeproblems: „Wo der einfältige Gehorsam [des Glaubens, des Vertrauens] grundsätzlich eliminiert wird, dort wird ein un-evangelisches Schriftprinzip eingeführt.“ (D. Bonhoeffer, Nachfolge 1937 S.37)

5.2.2. Christen hinterfragen die schmeichelhafte liberale Rede von der „Freiheit eines selbstbestimmten Lebens“ (Arena, SF1 Freitag 11.04. um 22.20h).

Sie melden in prophetisch-kritischer Provokation dort Widerstand an, wo Gottes Wille und Gottes Sicht vom Menschen abgelehnt werden mit den tragischen Folgen einer Dehumanisierung, Entsolidarisierung und masslosen Verachtung der Schöpfung. Die Sehnsucht vieler „postmoderner“ Menschen nach echten Lebensfundamenten wächst, die Prinzipien der Aufklärung stehen zunehmend in der Kritik und der postmoderne Pluralismus wird bereits als Problem erkannt. Die Medien beliefern uns laufend mit Beispielen dafür! (vgl. z.B. Andreas Brunner, Leitender Oberstaatsanwalt nach 35 Jahren Praxis in der Strafverfolgung. Zürcher Tagesanzeiger 21.02.2014, S.16-17: „Etwas zugespitzt gesagt: Eigentlich würden doch die Zehn Gebote genügen. Das sage sogar ich als Agnostiker“). Bibel, Gott, Religion, Gebet etc. werden also ausserhalb der Kirche immer noch als kritische Instanz und als notwendig in der Bewältigung des Alltags wahrgenommen – oft diffus, synkretistisch, unverbindlich ahnend und irgendwie gefühlt, aber immerhin! Gut, wenn Christen das aufnehmen und daran anknüpfen! Die Sensibilität dafür muss wohl wieder geübt werden. Die Fähigkeit ist je länger je mehr gefragt, mit den Menschen reden zu können, die nicht mehr kirchlich bzw. christlich sozialisiert sind.

5.2.3. Christen propagieren die Bibel als die Quelle der Wahrheit:

Sie sagt uns etwas, was wir uns selbst nicht sagen können und was wir uns auch gar nicht sagen und eingestehen wollen! Sie sagt uns eben anderes, als wir gewohnt sind! Sie durchkreuzt die Schemata und Regeln dieser Welt, in denen wir uns eingerichtet haben und dabei gar nicht mehr merken, wieweit wir von Gottes Wahrheit entfernt leben. Freilich bringt das oft die Logik unserer angeblich so vernünftigen Vernunft in Verlegenheit, denn sie empfindet Manches als skandalös und töricht. Aber trotzdem hilft es uns, im Alltag darauf zu hören, was uns Gott raten, erklären, empfehlen sowie unbedingt sagen und zusprechen will.

Wer Gottes Wort in schöner Regelmässigkeit in seine Tage hinein reden lässt, wird oft mit einer neuen, befreienden und heilsamen Sicht überrascht.

5.2.4. Christen propagieren die Bibel als gegenwartstaugliche und gottgemässe Quelle der Klugheit. Denn sie spricht alle Bereiche menschlichen Lebens und Zusammenlebens an und erzählt Geschichten von Menschen, die Gottes Worte gelebt oder abgelehnt haben.

Die Bibel kennt also auch das Problem des Bösen und das Übermass an Ungerechtigkeit, Unordnung, Stolz, Machtmissbrauch, Hass und gottloser Gesetzlosigkeit. Das löst ja Fragen aus nach Sinn, Wert, Ordnung, Hoffnung, Zukunft, schon bei den Menschen der Bibel. Mitten hinein in alle Disharmonie hat Gott immer wieder gesprochen und mit seinem Wort getröstet, geholfen, geführt und Heil geschaffen. Welch' eine Wohltat ist z.B. die alttestamentliche Weisheitsliteratur, die ihre tiefgründige Erfüllung in der Verkündigung Jesu (Bergpredigt!) erfährt. Gerade Jesus Christus will uns ja als der von Gott autorisierte Weisheitslehrer von falschen Lebensmustern und Lebensgewohnheiten befreien!

5.2.5. Christen propagieren die Bibel als menschenfreundlichen Impuls für die Probleme in Gesellschaft und Umwelt-

A. Brunner und viele andere Stimmen fordern im Tiefsten das ein, was *D. Bonhoeffer* „Der einfältige Gehorsam“ nennt. Wir können also durchaus überzeugt zur Bibellektüre einladen. Denn das Evangelium vertritt hohe humane Werte und zeigt, wie der Mensch wieder Gottes „Ebenbild“ werden kann!

Mir ist eine Dok-Sendung auf SF1 vor gut fünf Jahren unvergesslich geblieben: Ein Journalistenteam suchte im Benediktinerkloster Engelberg während der UBS-Krise nach dem Geheimnis, warum es als wichtiger regionaler Arbeitgeber seit 400 Jahren keinen Crash erlebt habe. Die Antwort des Klosterbruders war überzeugend einfach: „Wir wollen nicht verdienen, sondern dienen!“

Die Bibel ist eine unerschöpfliche Quelle für kluges Handeln, Agieren, Arbeiten und Sein. Sie entdeckt zu haben als „das revolutionärste Buch, das wir besitzen“, hat den Atomphysiker *Carl Friedrich von Weizsäcker* inspiriert, Gottes Wort und Wahrheit für die Weltthemen „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ zu aktualisieren (Basel Frühling 1989).

Biblische Klugheit in Aktion wirkt sich als Segen aus, wenn sie praktiziert wird – und löst Neugier und Interesse aus!

6. Christen zeigen, wie die Weisheit der Bibel in den aktuellen Grundlagenkrisen Europas entscheidende Notausgänge und heilsame Perspektiven öffnen könnte. „*Ihr wisst doch, wie die Fürsten ihre Völker niedrig halten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es unter euch nicht sein.*“ (*Matthäus 20,25ff*). Widerspruch gegenüber hochmütiger Autonomie und gottloser Selbstüberschätzung gehört zum Dauerauftrag der Kirche in der Welt (These1 der Barmer Erklärung).

In politischen und/oder wirtschaftlichen Krisenzeiten – angesichts der Ernte einer korrupten, ungerechten und habsüchtig-egomanischen Saat – wächst nämlich plötzlich wieder die Aufmerksamkeit für Alternativmodelle, wie Jesus sie in den Blick nahm!

© Peter Henning 2014
p.henning@tdsaarau.ch